

# La Tor Cotschna

Die Gegensätze könnten nicht grösser sein, doch hoch oben in der Einöde des Julierpasses wird Theater gespielt, Theater in einem eigens dafür aufgestellten roten Holzturm. Der Fotograf Christian Brandstätter hat sich mit diesen Gegensätzen auseinandergesetzt und gab das eindrucksvolle Fotobuch mit dem rätoromanischen Titel «La Tor Cotschna» («Der rote Turm») heraus.

Von Martin Binkert

Der Kontrast ist massiv. Hoch oben auf dem Julierpass, auf 2284 Metern, wo eisige Winde die Landschaft leerfegen und Schnee und Lawinen regieren, erhebt sich ein Turm. Der rote Turm leuchtet weit in die Landschaft hinein und gibt dem Gesehenen einen fast bizarren Touch, hier, wo sich weder Tiere und Menschen freiwillig niederlassen.

Christian Brandstätter nahm es auf sich, diese riesige Spannung zwischen Natur und Moderne, zwischen Gewachsenem und neu Gebautem, zwischen farblos und farbig auf eindrucksvolle Bilder zu bannen. Mit verschiedenen Blickwinkeln und Perspektiven setzte er sich mit diesen Gegensätzen auseinander, doch immer mit einem grossen Respekt vor der Natur und diesem Werk, das wie aus dem Boden zu wachsen scheint. Er lässt die Steine, die Felsen, die Berge gemeinsam mit unterschiedlichen Wetterstimmungen sprechen, sie, die um diesen roten Punkt herum die Landschaft bestimmen.

Beim Betrachten der Bilder spürt man förmlich die Faszination, mit der sich der Fotograf fast andächtig dieser Herausforderung stellte. Nur ganz subtil geht er darauf ein, was sich überhaupt in diesem Gebäude abspielt. Beleuchtete Postautos in der verschneiten Nacht mit Menschen und mit Lichtern, deren Strahlen sternförmig auseinanderbrechen. Zwei Artistinnen, die sich auf der grünen Wiese aufwärmen und ein verstohlener Blick in den Turm, der eine Gruppe Menschen zeigt. Doch kein Bild der Bühne mit den Brettern, die vielen die Welt bedeuten. Keine Bilder von Menschen, die um dieses Gebäude gehen, sich unterhalten und die Landschaft betrachten. Der Fotograf hat sein Werk ganz auf die Gegensätze zwischen Natur und Bau ausgerichtet. Dies ist ihm meisterhaft gelungen.

Der 30 Meter hohe, vierstöckige Turm mit seinen runden Bögen erinnert noch an et-



Foto: Christian Brandstätter

Fast unwirklich lugt dieser Turm aus den Felsen hinaus, ein Gebäude, das eine Bühne trägt mit den Brettern, die vielen die Welt bedeuten. Theaterregisseur Giovanni Netzer verwirklichte den Bau dieses 10-eckigen Theatergebäudes, das noch bis Ende Jahr bewilligt ist.

was ganz anders, an die Rundbögen der Römer. Hier sind sie vor 2000 Jahren mit Sack und Pack bei Wind und Wetter durchgezogen und haben ihrem höchsten Gott, dem Jupiter, einen Tempel gebaut. Mit dem Tempel der Neuzeit schliesst sich der Kreis. Was konstant geblieben ist, sind die Felsen und Berge, die mit der gleichen stoischen Unwirtlichkeit die Menschen empfangen, ob vor Jahrtausenden oder jetzt.

Die sorgfältig geschriebenen deutschsprachigen Texte am Schluss des Buches des polnischen Journalisten Wojciech Czaja (Babylon in den Bergen), des österreichischen Fotografen Christian Brandstätter (Pass-Bilder) und des schweizerischen Origen-Initianten Giovanni Netzer (Das Dach Europas) stehen auf Augenhöhe mit den hervorragenden Bildern und runden diesen Band über dieses ausserordentliche Bauwerk ab.